

7.2 Feste Wortkombinationen

Anhand des integrativen Modells zum Sprachgebrauch von Wray und Perkins (2000) wurde deutlich, dass *ganzheitliche Sprachverarbeitungsprozesse* ein wichtiger Bestandteil eines kommunikativ kompetenten Sprachgebrauchs sind (Kap. 7). Resultat solcher ganzheitlichen Sprachverarbeitungsprozesse sind *feste Wortkombinationen*. »Korpus- und experimentelle Daten [zeigen], dass Wörter und grammatische Konstruktionen eine starke Tendenz haben, ausgewählte lexikalische Partner anzuziehen, und nicht sehr frei kombiniert (...) werden« (Shadrova, 2013, S. 2). Forschungen im Kontext von festen Wortkombinationen werden theoretisch mit gebrauchsbasierten Spracherwerbstheorien begründet (u.a. Aguado, 2016; Ellis, 2002; Reali & Christiansen, 2007, Kap. 4.1). In Anlehnung an die Konstruktionsgrammatik und im Gegensatz zur Generativen Grammatik (Universalgrammatik) wird angenommen, dass die Sprachebenen Lexik und Syntax nicht als zwei voneinander getrennte Systeme zu verstehen sind (Aguado, 2016, S. 54; Shadrova, 2013, S. 4; Ziem & Lasch, 2013, S. 14). Daher werden auch beim Zweitspracherwerb Wortschatz und Grammatik *gleichzeitig und im Gebrauch* der Sprache erworben (Breindl, 2021, S. 118). Shadrova (2013) schlägt vor, dass Chunks (gemeint sind feste Wortkombinationen) als eine erste grundlegende Einheit im Sprachgebrauch betrachtet werden sollten (BLC = Basic Level Category, S. 41, auch Wray & Perkins, 2000). Demzufolge würde die vorgesehene Zweiteilung von Sprache in Wörter und flexibel gebildete Wortkombinationen (regelbasierte Bildung) um einen dritten Bereich der Chunks ergänzt werden. Die Autorin nimmt an, dass Chunks und Wörter im Vergleich zur Grammatik direkt wahrnehmbar und verfügbar seien (auditiv, visuell in der Schrift- und Gebärdensprache, taktil in der Braille-Schrift).

Erman und Warren (2000) legen ein Modell zur Beschreibung des mentalen Lexikons vor, welches genau diese Bedeutung von festen Wortkombinationen abbildet.

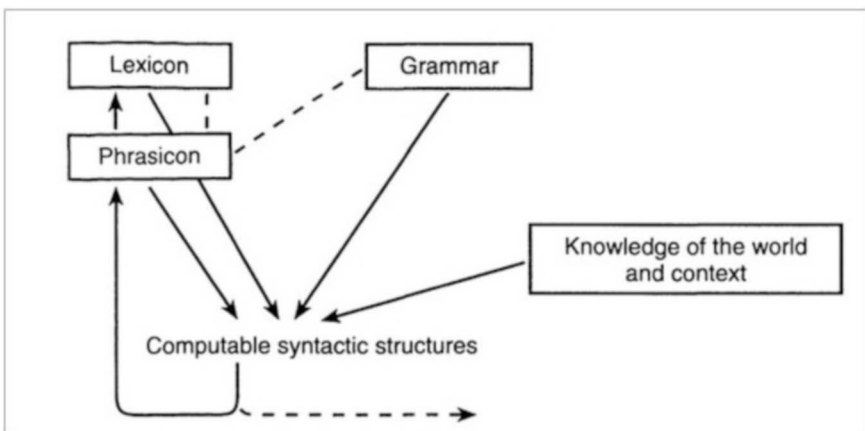


Abb. 10: Modell des mentalen Lexikons unter Einbeziehung der Bedeutung von festen Wortkombinationen (»Phrasicon«) (Erman & Warren, 2000, S. 55)

Mit dem Modell soll verdeutlicht werden, welche Bereiche im mentalen Lexikon aktiviert werden, um eine zusammengesetzte Äußerung (»computable syntactic structures«) zu bilden. Im Gegensatz zu dem traditionellen Verständnis, welches die Bildung einer Äußerungen auf Grundlage des lexikalischen sowie des grammatischen Systems begreift, beziehen die Autorinnen zusätzlich ein System für die Wortkombinationen (»Phrasicon«) im mentalen Lexikon ein. Darüber hinaus wird die Bildung und die Interpretation einer Äußerung durch das Weltwissen und den kommunikativen Kontext beeinflusst. Gleichzeitig nehmen die Autorinnen an, dass eine Erweiterung des phrasologischen Systems in Wechselwirkung mit dem lexikalischen und grammatischen System erfolgt (gestrichelte Linien) (Erman & Warren, 2000, S. 53ff.). »These links make prefabs syntactically and sometimes semantically flexible in ways which are not possible in the case of items in the lexicon« (Erman & Warren, 2000, S. 56).

Im Folgenden wird der Forschungsgegenstand *feste Wortkombinationen* begrifflich und theoretisch eingeordnet. Im Anschluss erfolgt die Betrachtung der Forschungslage im Arbeitsfeld der Unterstützten Kommunikation.

7.2.1 Definition und theoretische Einordnung

Zur Analyse des Sprachgebrauchs kann neben der Betrachtung der verwendeten Wörter auch der Fokus auf den genutzten Äußerungen liegen. Treten bestimmte Äußerungen wiederkehrend und als feste Einheit auf, handelt es sich um formelhafte Äußerungen (»formulaic language« Wray & Perkins, 2000). Eine wesentliche Eigenschaft formelhafter Äußerungen ist die Annahme, dass diese als ganze Einheit (holistisch) vom Gedächtnis abgerufen werden und nicht Wort für Wort unter Beachtung der linguistischen Regeln zusammengesetzt werden (Wray & Perkins, 2000, S. 1). Es existieren mehr als 40 unterschiedliche Begrifflichkeiten, die sich mit verschiedenen Arten und kategorialen Einteilungen formelhafter Äußerungen auseinandersetzen (siehe Tab. 11). Die verwendeten Begrifflichkeiten im Kontext des Zweitspracherwerbs sind bei Ellis (2002, S. 157) zu finden und decken sich mit den hier genannten.

Tab. 11: Begrifflichkeiten zur Beschreibung formelhafter Äußerungen (Wray, 2000, S. 465)

Begrifflichkeiten zur Beschreibung formelhafter Äußerungen		
amalgams	gambits	preassembled speech
automatic	gestalt	prefabricated routines and patterns
chunks	holistic	ready-made expressions
clichés	holophrases	ready-made utterances
co-ordinate constructions	idiomatic	recurring utterances
collocations	idioms	rote
composites	irregular	routine formulae
conventionalized forms	lexical(ized) phrases	schemata

Begrifflichkeiten zur Beschreibung formelhafter Äußerungen		
F[ixed] E[xpressions] including I[dioms]	lexicalized sentence stems	semi-preconstructed phrases that constitute single choices
fixed expressions	multiword units	sentence builders
formulaic language	non-compositional	stable and familiar expressions with specialized subsenses
formulaic speech	non-computational	stereotyped phrases
formulas/formulae	non-productive	stereotypes
fossilized forms	non-propositional	stock utterances
frozen metaphors	petrification	synthetic unanalysed chunks of speech
frozen phrases	praxons	

Die Begriffe sind nicht immer synonym zu verstehen (Shadrova, 2013, S. 10). »Allen Bezeichnungen gemeinsam ist die Annahme von Mehrwortäußerungen, die beim Sprechen nicht produktiv generiert [werden]« (Roos, 2009, S. 38). Terminologische Abweichungen werden mit der Bandbreite unterschiedlicher Forschungsperspektiven und -interessen auf den Untersuchungsgegenstand begründet (Biber & Barbieri, 2007, S. 264; Christiansen & Arnon, 2017, S. 543; Perkuhn et al., 2012, S. 115; Shadrova, 2013, S. 10). Der Begriff *Chunks* scheint häufiger in pädagogischen Kontexten verwendet zu werden (z. B. bei Aguado, 2016; Roos, 2009).

In ihrer Forschungsarbeit gibt Shadrova (2013) basierend auf den Disziplinen der Computer- und Korpuslinguistik, der Grammatiktheorie, der Psycholinguistik, L1- und L2-Erwerbsforschung sowie der Phraseologie und Pragmatik einen dezidierten Überblick über gängige Bezeichnungen für das hier behandelte sprachliche Phänomen (S. 31, Tab. 12). In der Auflistung sind, neben den wissenschaftlichen Disziplinen, auch Angaben zur Größe sowie Zuschreibungen zur Flexibilisierbarkeit und Abgeschlossenheit enthalten.

Es wird deutlich, dass fast alle Begriffe in verschiedenen Unterdisziplinen verwendet werden, was allerdings nicht auf Definitionsgleichheit deutet. Es wird auch deutlich, dass die meisten Verwendungsweisen vage, unterschiedliche oder widersprüchliche Angaben zu Flexibilisierbarkeit und Größe machen. (Shadrova, 2013, S. 32)

In dieser Arbeit wird für das hier behandelte sprachliche Phänomen vorzugsweise übergreifend der Terminus *feste Wortkombinationen* verwendet und schließt damit sowohl Bezeichnungen, wie Chunks, Kollokationen, Wortverbindungen, formelhafte Äußerungen als auch multimorphemische Sequenzen (multimorphemic sequences), die für agglutinierende Sprachen charakteristisch sind, ein⁵ (auch Christiansen & Arnon, 2017, S. 543).

5 Eine vertiefende kritische Auseinandersetzung zur Begriffsklärung des sprachlichen Phänomens ist bei Shadrova (2013, S. 9ff.) zu finden.

Tab. 12: Disziplinspezifische Bezeichnungen fester Wortkombinationen unter Beachtung der Flexibilisierbarkeit und Abgeschlossenheit nach Shadrova (2013, S. 31)

	KL/CL	GT	PL	L2	L1	PH	PR	Größe	Typische Merkmale	fix/flex	abg.
(lexical) Chunk	x		x	x	x			<W bis >S		fix/ flex	
conventionalized pattern	x	x				x		?		fix	
Formel/ formula/ formulae/ formulas	x	x	x	x		x	x	≥2W bis ~S	oft: Überbegriff	fix/ flex	x
formulaic sequence	x		(x)	x	x	x		≥2W bis ~S	Überbegriff	fix/ flex	x
gefüllte Konstruktion	x	x						>W	Post-hoc-Zuschreibung (Konstruktion wird übergeordnet betrachtet); muss nicht lexikalisch spezifiziert sein	flex	(x)
holophrase				x	x			<W bis >S	v.A. im L1-Erwerb	fix	x
Idiom	x	x		x		x		≥2W bis >S	Semantik/Syntax nicht kompositionell	fix/(flex)	
Idiosynkrasie	x	x						?		fix	x
Kolligation	x	x						~P	grammatische Präferenz von Lexemen	flex	x
Kollokation	x	x				x		≥2W bis ~P	lexikalische Präferenz von Lexemen; oft: Überbegriff	fix/(flex)	x
Kollostruktion	x	x				(x)		~2W	Kollostruktionsstärke und Frequenzgrenze entscheidend	flex	
lexical bundles	x							xW	Größe wird festgelegt; Frequenzgrenze entscheidend	fix/(flex)	
lexikalisch basierte Konstruktion	x	x						>W	Post-hoc-Zuschreibung (Konstruktion wird übergeordnet betrachtet)	flex	x
move							x	?	diskursfunktional	fix/(flex)	x
multi word unit/ chunk	x	x						≥2W	Frequenzgrenze entscheidend	fix/ flex	
N-gram	x	x						(N)W	Größe wird festgelegt; Frequenzgrenze entscheidend	flex	
Phrasem/ Phraseologismus	x	(x)	(x)	(x)	x	x		≥2W		fix/ flex	
Phraseoschablone								≥2W bis ~S		flex	x
(konversationelle) Routine				x	x	x	x	≥W bis >S		fix	x
syntagmatic pattern	x							≥2W bis ~S		flex	x
unanalyzed Chunk			x	x	x			<W bis >S	v.A. im L1- und L2-Erwerb	fix	(x)

Anmerkungen: KL/CL = Computer- und Korpuslinguistik; GT = Grammatiktheorie; PL = Psycholinguistik; L2 = L2-Erwerbsforschung; L1 = L1-Erwerbsforschung; PH = Phraseologie; PR = Pragmatik

Die Arbeitsdefinition von Wray & Perkins (2000) wird der näheren Beschreibung von festen Wortkombinationen zugrunde gelegt:

[A] sequence, continuous or discontinuous, of words or other meanings elements, which is, or appears to be, prefabricated: that is, stored and retrieved whole from memory at the time of use, rather than being subject to generation or analysis by the language grammar. (Wray & Perkins 2000, S. 1)

Feste Wortkombinationen werden folglich als Ganzes aus dem mentalen Lexikon abgerufen »und in der gesprochenen Sprache flüssig und phonologisch kohärent produziert« (Aguado, 2013, S. 130). Shadrova (2013) merkt an, dass die ganzheitliche Speicherung im mentalen Lexikon nicht direkt nachgewiesen werden könne und daher als ein definitorisches Kriterium von Wortkombination nicht unproblematisch sei (S. 21).

In der vorliegenden Arbeit wird ein breites Verständnis zur Operationalisierung von festen Wortkombinationen verwendet, um die verschiedenen Arten der ganzheitlich genutzten Äußerungen (idiomatische und regelhafte Äußerungen) zu erfassen. Somit las-

sen sich auch semantisch transparente und syntaktisch regelhafte Äußerungen (*habe gegessen, Zähne putzen*) oder transparente Satzmuster (*Was ist das?, Wie geht das?, Wo ist __?*) als feste Wortkombinationen begreifen (Aguado, 2016, S. 55, 58f.; Wray, 2000, S. 466). Zu den idiomatischen Äußerungen zählen Kombinationen, deren Gesamtbedeutung aus der Wortverbindung heraus entsteht und nicht wörtlich zu verstehen sind (z. B. *auf Wolke sieben schweben*) (Häcki Buhofer, Dräger, Meier & Roth, 2014, S. XI).

Aguado (2013) siedelt den betrachteten Gegenstand »an der Schnittstelle zwischen Lexik, Grammatik und Pragmatik« an (S. 129). Feste Wortkombinationen werden einerseits *als ganze Einheit* (holistisch) durch Imitation des Inputs wahrgenommen, verarbeitet und gespeichert. Demnach werden die Sequenzen wie ein Lexem wahrgenommen und verarbeitet (»Klumpung von lexikalischen Einheiten« Shadrova, 2013, S. 29). Andererseits können die Äußerungen *auf Grundlage der gelernten Regeln* gebildet und schließlich als ganze Einheit abgespeichert werden. Durch den regelmäßigen Gebrauch werden diese wiederum automatisiert (Aguado, 2013, S. 131). »[W]hen words repeatedly co-occur together in a specific order, such multiword sequences may fuse together into a single processing unit« (Reali & Christiansen, 2007, S. 162). Arnon und Christiansen (2017) nutzen für die beschriebenen Prozesse die Begriffe »undersegmentation« und »chunking« (S. 623ff.). Gleichwohl betonen die Autoren, dass sie bei beiden Prozessen nicht von holistischen Sprachverarbeitungsprozessen ausgehen, sondern »rather, the individual words remain activated, with the phrase activating the words and vice versa« (S. 624).

Ungeachtet der Sprachverarbeitungsprozesse wird deutlich, dass flexible Wortkombinationen (grammatisch gebildet) oder feste Wortkombinationen (ganzheitlich gebildet) formal betrachtet identisch aussehen können. Daher werden im Folgenden Fragen zur Identifikation fester Wortkombinationen beantwortet.

Identifikation

In der Forschung ist das Verhältnis von der Definition und der Identifikation von Wortkombinationen noch nicht abschließend geklärt (Ahrenholz, 2014, S. 176; Roos, 2009, S. 44ff.; Wray, 2000, S. 467). »Criteria used to identify formulaic language vary according to the focus of research, i.e. linguistic, psycholinguistic, first and second language acquisition, but there is considerable overlap across studies« (Weinert, 1995, S. 199). Forsyth (2021) ergänzt: »[W]e do not have a widely accepted method of assessing just where on the polarity from creative to formulaic a given text or corpus lies« (S. 32).

Feste Wortkombinationen können auf der syntaktischen und der morphologischen Ebene identifiziert werden (Roos, 2009, S. 48). Erman und Warren (2000) wählten in ihrer Untersuchung ein umfassenderes System zur Klassifizierung von festen Wortkombinationen (»prefabs«). Die Autorinnen unterschieden folgende Ebenen:

- lexikalische feste Wortkombinationen (»lexical prefabs«): semantische Einheiten
- grammatische feste Wortkombinationen (»grammatical prefabs«): formgebend für den mündlichen oder schriftlichen Sprachgebrauch
- pragmatische feste Wortkombinationen (»pragmatic prefabs«): ergänzen die grammatischen festen Wortkombinationen und strukturieren den Sprachgebrauch, werden tendenziell mehr im Mündlichen als im Schriftlichen genutzt

- Abkürzungen (»reducibles«): reduzierbare Einheiten (z.B. im Englischen: I'm, don't, can't) (Erman & Warren, 2000, S. 51)

Eine grundsätzliche Herausforderung in der Identifizierung von festen Wortkombinationen besteht darin, dass *unterschiedliche Varianten* bestehen, eine feste Wortkombination *innerhalb einer Äußerung einzuteilen* und letztendlich nicht belegt werden kann, welche von der/dem Sprecher:in gewählt wurde (Shadrova, 2013, S. 44).

Die Zusammensetzung von festen Wortkombinationen kann sich je nach Alter und Spracherwerbsform unterscheiden, wenngleich eine grundsätzliche Sensitivität für den Gebrauch von festen Wortkombinationen angenommen wird (Arnon & Christiansen, 2017, S. 622). Kleinkinder nutzen beispielsweise, aufgrund ihres noch begrenzten Wortschatzes weniger vielfältige Ausdrucksweisen, um verschiedene kommunikative Absichten einzufordern. Am Beispiel der Aussage *That's mine* verdeutlichen Wray und Perkins (2000), dass die Kinder damit Besitz ausdrücken, Essen einfordern oder einen Sitzplatz beanspruchen können. Im Vergleich dazu nutzen Erwachsene differenzierte Äußerungen, wie *Oh, is that yours?*, *I don't suppose there's any more is there?* und *Room for a little one?*, um dieselben kommunikativen Absichten zu erreichen (S. 15).

Rolle der Interlanguage Aguado (2002) sieht einen Zusammenhang zwischen »idiosynkratischen Interlanguage-Formeln« (S. 54) und dem anfänglichen Zweitspracherwerb. Wenn feste Wortkombinationen von der Zielsprache abweichen, lässt sich dies mit einem Mangel an geeigneten festen Wortkombinationen erklären. Interferenzen (negative Transfer von der Erstsprache in die Zweitsprache) werden als eine weitere Ursache angenommen (Arnon & Christiansen, 2017, S. 630). Die begrenzte Anzahl fester Wortkombinationen kann als Folge überdurchschnittlich häufig und sozial unangemessen gebraucht werden, indem »ihnen Funktionen zugeordnet werden, die sie nicht haben« (Aguado, 2002, S. 54). Oder fehlerhaft erworbene feste Wortkombinationen werden als kommunikativ ausreichend eingestuft, sodass keine Notwendigkeit für den Ausbau der grammatischen Fähigkeiten empfunden wird (Aguado, 2002, S. 60). Demnach ergibt sich: »Die Korrektheit einer sprachlichen Sequenz ist für [Zweitsprachlernende] kein Kriterium, um ihr den Status einer Formel zuzuschreiben« (Aguado, 2002, S. 55; auch Wray & Perkins, 2000, S. 15; Roos, 2009, S. 49, Crossley & Salsbury, 2011, S. 20). Anhand der Bedeutung von festen Wortkombinationen im Kontext der Interlanguage lässt sich erkennen, dass der sozial angemessene Gebrauch von festen Wortkombinationen im Zweitspracherwerb mit Herausforderungen verbunden sein kann und daher Auseinandersetzungen zur Vermittlung dieser in gesteuerten Erwerbssituationen erforderlich sind (Wray, 2000, S. 486).

The difficulty for the learner is differentiating the regular from the irregular without already knowing the grammatical patterns of the language. To summarize, there is disagreement regarding the ability of taught learners to make generalizations about the grammar from formulaic input. (Wray, 2000, S. 470)

Ädel und Erman (2012) analysierten schriftsprachliche Texte von Studierenden mit Englisch als Zweitsprache (Erstsprache: Schwedisch, $n = 243$ Texte) und Englisch als Erstspra-

che ($n = 82$ Texte). Ein zentrales Ergebnis ihrer Studie war, dass die Studierenden mit Englisch als Zweitsprache insgesamt weniger unterschiedliche »lexical bundles« (gezählt als feste Vierwortkombinationen) nutzten und zudem diese weniger variabel gebrauchten (S. 90). Auch für den mündlichen Sprachgebrauch belegen McCauley und Christiansen (2017) sowie Arnon und Christiansen (2017), dass der Sprachgebrauch im erwachsenen Zweitspracherwerb weniger feste Wortkombinationen enthält als von Kindern und Erwachsenen im Erstspracherwerb. Insgesamt wird die Forschungslage zur Rolle von festen Wortkombinationen im Zweitspracherwerb, die im Rahmen spontansprachlicher Äußerungen untersucht wurden, als lückenhaft bewertet:

[T]he data do not demonstrate children's use of larger units during learning (rather than just during production), and they do not provide a direct comparison of the amount of MWUs [multiword units] in the speech of L1 and L2 learners (it looks at the two groups of learners separately. (Arnon & Christiansen, 2017, S. 630; auch Crossley & Salsbury, 2011, S. 2)

Formale Kriterien Feste Wortkombinationen können als »fixed strings« (z.B. *Guten Tag*., *Ich kann das nicht*.) oder als Sequenzen mit offenem Feld (»open slots«, »slot-and-frame patterns«, Satzmuster, z.B. *Meiner Meinung nach* __; *Ich habe* __) auftreten (Erman & Warren, 2000; 34ff.; Weinert, 1995, S. 183, 198; Wray, 2000, S. 483). Demzufolge kann der behandelte Untersuchungsgegenstand in Bezug auf seine *Festigkeit variieren* (Aguado, 2016, S. 55).

Shadrova (2013) nutzt den Chunkbegriff, um feste Wortkombinationen zu beschreiben und schlägt vor, diese auf einem *Flexibilitätskontinuum* zu verorten (Tab. 13, S. 32).

Tab. 13: Mögliche Einteilung von Chunkbegriffen innerhalb eines Flexibilitätskontinuums (Shadrova, 2013, S. 32)

fix	eher fix	eher flexibel	flexibel
Holophrase conventionalized pattern unanalyzed chunk konversationelle Routine	lexical chunk formula(ic sequence) Idiom Kollokation Kollexem move multi-word unit/chunk	Phrasem Kollostruktion Kolligation lexical bundle	Phraseoschablone gefüllte Konstruktion n-gram

Shadrova (2013) beschreibt das Flexibilitätskontinuum wie folgt:

In der Einteilung finden sich phonetisch identische Einheiten, wie sie hauptsächlich im Spracherwerb und in sehr stark konventionalisierten bzw. ritualisierten Bereichen der Sprache auftreten am fixen Ende und stärker als grammatisch variabel verstandene Einheiten am flexiblen Ende. Die Begriffe *lexical bundle* und *n-gram* sind hier am

flexiblen Ende des Kontinuums angesiedelt, weil sie für die Suche nach verschiedenen wiederkehrenden Einheiten und ihren jeweiligen Varianten gebraucht werden. Das einzelne gefundene *lexical bundle* ist sicherlich fix. Zugleich besteht noch eine Unterscheidung hinsichtlich der benötigten Gleichheit zwischen diesen Begriffen, da *lexical bundle* zwei oder mehr gemeinsam auftretende Lemmata erfordert, während *n-gram* auch alle n-großen Zusammenhänge um ein Lemma bezeichnen kann. (Shadrova, 2013, S. 32)

Aus Perspektive der Konstruktionsgrammatik lässt sich argumentieren, dass die Länge von Wortkombinationen nicht beschränkt ist (Ziem & Lasch, 2013, S. 15f.). Ziem und Lasch (2013) operationalisieren eine Konstruktion als ein »komplexes Form-Bedeutungspaar, das form- und inhaltsbezogene Informationseinheiten bündelt und konventionell miteinander verbindet« (S. 14). »In einem weitgefassten Verständnis von Form und Bedeutung, umfasst die Form nicht nur phonologische, sondern auch syntaktische Aspekte und die Bedeutung nicht nur semantische Aspekte, sondern auch *pragmatische Gebrauchsbedingungen*« (Ziem & Lasch, 2013, S. 10, Hervorhebung v. Verf.). Die Gesamtbedeutung einer Konstruktion lässt sich daher nicht aus der Analyse ihrer Einzelteile erfassen (Aguado, 2016, S. 54f.). Gleichzeitig darf nicht unerwähnt bleiben, dass feste Wortkombinationen auch als transparent gelten können (s.o.). Kriterien aus der Konstruktionsgrammatik können vor allem als Begründung für einen ganzheitlich und gebrauchsbasierten Blick auf feste Wortkombinationen herangezogen werden (auch Weinert, 1995, S. 199; zur ganzheitlichen Auffassung von Lexik, Syntax und Semantik, Ellis & Ogden, 2017, S. 607). Die Länge von festen Wortkombinationen kann von »Unter-Wortgröße bis zu Mehrwortäußerungen im frühen Erwerb und bis hin zu weit darüber hinaus reichenden Einheiten wie Liedern, Sprichwörtern, Gedichten etc. im späten Erwerb [reichen]« (Shadrova, 2013, S. 33).

Roos (2009) analysierte feste Wortkombinationen (»formelhafte Äußerungen«) von 24 Kindern im Englischunterricht in der 3. Klasse der Grundschule. Die Autorin unterscheidet für eine qualitative Distributionsanalyse zwischen drei Arten formelhafter Äußerungen:

1. auswendig gelernte Redemittel, wie sie in Unterricht und Lehrwerk vorkommen
2. alle anderen Formen von formelhaften Sequenzen, die die Lerner:innen individuell verwenden
3. ganzheitlich gelernte Formen, bei welchen eine entsprechende morphologische Markierung, wie z.B. das Plural-s, nicht produktiv verwendet wird, sondern die Form als Ganzes im Lexikon gespeichert ist (z.B. *eyes*). (Roos, 2009, S. 48)

Backus (1999, zitiert nach Wray, 2000, S. 467) identifiziert feste Wortkombinationen an der Grenze eines Sprachwechsels (code-switching).

Nutzungsfrequenz Obwohl die Identifikation von festen Wortkombinationen in der Forschung noch nicht abschließend geklärt ist, scheint das *Charakteristikum der Wiederholbarkeit* breite Anerkennung zu finden (Conklin & Schmitt, 2012, S. 46; Forsyth, 2021, S. 33). Aguado (2002) bewertet ausgehend von einer exemplarischen Forschungsarbeit das Kri-

terium der »Rekurrenz«, des wiederholten Gebrauchs, zwar als ein »weiches« und subjektives, aber dennoch nachvollziehbares Kriterium« (Aguado, 2002, S. 55, siehe auch Bybee, 2006, S. 714ff.; Ellis, 2002, S. 170; Shantz, 2017, S. 94f.). Mithilfe von *Korpusanalysen* können feste Wortkombinationen, die in der Regel unbewusst gebraucht werden, sichtbar gemacht werden (Stubbs, 1995, S. 389f.). Daher wird beispielsweise die Nutzungsfrequenz (Verwendungshäufigkeit) von Wortkombinationen analysiert (auch Tomasello, 2003, S. 15). »There is undoubtedly some sort of relationship between frequency and formulaicity, both in the sense that *some* formulaic sequences are very frequent, and that formulaic output is frequently called upon« (Wray & Perkins, 2000, S. 6f.; auch Bybee, 2006, S. 714f.). Die Auftretenshäufigkeit formelhafter Äußerungen kann in Bezug auf einzelne Wörter oder in Bezug auf einzelne Sequenzen analysiert werden (Wray & Perkins, 2000, S. 7). Bybee und Napoleão de Souza (2021, S. 6f.) stellen zwei Möglichkeiten zur Überprüfung der Nutzungsfrequenz von Wortkombinationen vor:

- Analyse der Token- oder Type-Frequenz (»traditional resource«, Forsyth, 2021, S. 50):

In einem ausgewählten Korpus werden die Anzahl der insgesamt genutzten Wortkombinationen (Token) oder die Anzahl der unterschiedlich genutzten Wortkombinationen (Types-Kombinationen) gemessen. Zur Bestimmung der festen Wortkombinationen werden die Wortkombinationen in Bezug auf die Anzahl der Lexeme eingegrenzt (z.B. Zwei-, Drei- oder Vierwortkombinationen) sowie ein Frequenz- und Streuungskriterium festgelegt (Ädel & Erman, 2012, S. 84).

Forsyth (2021) merkt kritisch an, dass bei einer computergestützten Darstellung von unterschiedlich komplexen Wortkombinationen (»n-grams«: z.B. 3 bis 6 Token) in den reduzierten Wortkombinationen lediglich Fragmente der komplexeren Wortkombinationen enthalten sind (z.B.: *report, of, the, secretary, general, of vs. the, secretary, general*; S. 36ff.). Auf dieser Grundlage könne keine gesicherte Aussage zur Formelhaftigkeit des untersuchten Korpus getroffen werden, weil das Kriterium der Wiederholbarkeit uneindeutig abgebildet würde. Daher schlägt Forsyth (2021) vor, den »n-gram coverage« als Index zur Bestimmung der Formelhaftigkeit zu verwenden (S. 40). Anhand des Index wird die Übereinstimmung der Wortkombinationen hinsichtlich der verwendeten Token geprüft. Die Index-Berechnung ist nicht in traditionellen Sprachverarbeitungsprogrammen enthalten und wurde von Forsyth (2021) in einem eigens entwickelten Tool (*formulib*) hinterlegt.

- Analyse der Nutzungsfrequenz der enthaltenen Wörter:

Die Wahrscheinlichkeit, dass zwei Wörter kombiniert auftreten, wird auf Grundlage ihrer einzelnen Frequenz innerhalb des Korpus berechnet und dann mit der tatsächlichen Häufigkeit der Zweitwortkombination (*bigram*) verglichen. Liegt die tatsächliche Häufigkeit über der statistisch berechnete Größe vor, wird die Zweitwortkombination als ganzheitlich eingestuft (Bybee & Napoleão de Souza, 2021, S. 6).

Zur näheren Einordnung des Frequenzkriteriums (*cut-off point*) herrscht in der Literatur noch keine Einigkeit (Ädel & Erman, 2012, S. 82; Bybee & Napoleão de Souza, 2021, S. 5). In aktuellen Studien schwanken die Angaben zwischen 10 bis 40 mal pro Millionen

(Überblick bei Ädel & Erdmann, 2012, S. 82; Biber & Barbieri, 2007, S. 267; Esfandiari, Ahmadi & Schaefer, 2021, S. 142), wengleich hier umfassende mündliche Korpusgrößen zugrunde gelegt wurden. Mit dem *Zipfsche Gesetz* besteht die Möglichkeit, die Häufigkeitsverteilung (Frequenz-Rang-Beziehung) näherungsweise zu beschreiben (Perkuhn et al., 2012, S. 84f.). Auf dieser Grundlage können meistgenutzte (feste) Wortkombinationen erfasst und beschrieben werden⁶. Im Vergleich zur Frequenz-Rang-Beziehung von häufigen Wörtern *fällt die Zipf-Kurve bei der Betrachtung von festen Wortkombinationen deutlich rapider* ab (Yang et al., 2017, S. 109). Somit ist davon auszugehen, dass ein verhältnismäßig geringerer Anteil an festen Wortkombinationen hoch frequent genutzt wird.

Ellis (2002) resümiert angelehnt an bestehende Forschungsergebnisse, dass feste Wortkombinationen *häufiger im Mündlichen als im Schriftlichen* genutzt werden (S. 156). Der relative Anteil von festen Wortkombinationen im Mündlichen liegt zwischen ca. 30 % und 50 % (Review bei Conklin & Schmitt, 2012, S. 46). Erman und Warren (2000) untersuchten gesprochene und schriftliche Daten ($N = 19$; gesprochene Daten: 7 Texte aus dem »The London Lund Corpus of Spoken English« mit je 600–800 Wörtern; schriftliche Daten: 10 Texte aus dem »Lancaster-Oslo-Bergen corpus« mit 100–400 Wörtern sowie 2 Texte mit je 400 Wörtern aus »Goldilocks«). Die Autorinnen resümieren, dass durchschnittlich 55 % der von ihnen erhobenen Daten aus festen Wortkombinationen bestehen (gesprochene Daten: 58.6 %, schriftliche Daten: 52.3 %) (S. 37).

Am Beispiel des frühkindlichen Sprachgebrauchs (2.0 Jahre) kommen Lieven et al. (2003) im Rahmen einer Einzelfallanalyse (Beobachtung über 6 Wochen) zu dem Ergebnis, dass 63 % der insgesamt genutzten Äußerungen über einen Zeitraum von 6 Wochen wiederkehrenden und festen Wortkombinationen gleicht (S. 343).

Die divergierenden Angaben zur Nutzungsfrequenz lassen sich mit der unterschiedlichen Zählweise sowie der Operationalisierung von festen Wortkombinationen begründen (Shadrova, 2013, S. 39). Dennoch muss einschränkend ergänzt werden, dass feste Wortkombinationen auch als solche klassifiziert werden können, selbst wenn sie seltener im Sprachgebrauch vorkommen (z. B. Redewendungen *wie auf der Leitung stehen, sich ins gemachte Nest setzen*, Bybee & Napoleão de Souza, 2021, S. 5; Wray, 2000, S. 466; Wray & Perkins, 2000, S. 7). Gerade im Zweitspracherwerb stellen solche festen Wortkombinationen eine besondere Herausforderung dar. Einerseits kommen sie selten im Sprachgebrauch vor, andererseits sind sie mit einer hohen kulturellen Akzeptanz verbunden. Demzufolge ist die Frequenz als alleiniges Kriterium nicht ausreichend reliabel, wengleich die Frequenz als ein zentrales definitorisches Kriterium gilt (»frequency is a central definitional criterion« Wray, 2000, S. 466). Wray (2000) betont »the vexed question of how to identify formulaicity [gemeint sind feste Wortkombinationen] in a consistent and principled way is far from being solved« (S. 467).

Aus Perspektive eines nativistisch geprägten Ansatzes kritisieren Yang et al. (2017), dass gebrauchsbasierten Ansätzen bisher keine eindeutigen statistischen Verfahren zur Einschätzung linguistischer Fähigkeiten vorlägen. Aufgrund des begrenzten Umfangs

6 Das Zipfsche Gesetz und die damit typischerweise gewonnene Häufigkeitsverteilung (Zipf-Kurve/Zipfsche Verteilung) des Korpusvokabulars anhand der Frequenz-Rang-Beziehung ist auch Bestandteil der Kernvokabularforschung (Kap. 7.1.2) – wird jedoch in den Studien nicht explizit benannt.

der analysierten Korpora könne immer nur ein Ausschnitt möglicher fester Wortkombinationen gewonnen werden (S. 107). Ebenso können »lexical bundles« – als eine Kategorie von festen Wortkombinationen – sowohl als ganzheitlich oder als grammatisch gebildete Sequenz interpretiert werden (Shantz, 2017, S. 96).

Funktionen von festen Wortkombinationen

Warum feste Wortkombinationen ein wichtiger Anteil im natürlichen Sprachgebrauch sind, lässt sich anhand ihrer Funktionen ableiten. In der Forschung wird auf *die lern- bzw. erwerbsstrategische Funktion*, *die kommunikative Funktion* und die *produktive Funktion* verwiesen (Roos, 2009, S. 39).

Lern- bzw. erwerbsstrategische Funktion »Children are predicted to make use of both words and MWUs [multiword units] in the learning process« (Arnon & Christiansen, 2017, S. 622; auch Erman & Warren, 2000, S. 52). In Bezug auf die Relevanz von festen Wortkombinationen im Spracherwerbsprozess ergänzt Stubbs (1995): »Learning a language involves learning such clusters of frequently co-occurring words« (S. 381).

In einer für 12 Monate angelegten Longitudinalstudie verglichen Crossley und Salsbury (2011) den mündlichen Gebrauch von festen Wortkombinationen (lexical bundles: Zweiwortkombinationen) bei Personen mit Englisch als Zweitsprache ($N = 6$) im Alter von 18 bis 29 Jahren. Der Sprachgebrauch der Untersuchungsgruppe wurde mit einem Referenzkorpus zum mündlichen Sprachgebrauch von Personen mit Englisch als Erstsprache verglichen. Die Studienteilnehmer:innen wurden jede zweite Woche von einer Person mit Englisch als Erstsprache interviewt. Das Interview wurde durch die Auswahl einer Themen- oder Gefühlskarte als Gesprächsanlass eingeleitet und audiografiert. Die Dauer der Erhebung betrug 30 bis 45 Minuten pro Interview. Insgesamt konnten auf diese Weise 99 Transkripte (ohne Umgebungssprache) generiert werden, die im Anschluss quartalsweise ausgewertet wurden. Für die Datenanalyse wurde ein quantitativer und ein qualitativer Ansatz gewählt. In der quantitativen Auswertung konnte mithilfe eines frequenzorientierten Ansatzes folgende *zentralen Ergebnisse für den Zweitspracherwerb* herausgearbeitet werden:

- Mit zunehmender Sprachkompetenz näherte sich die Nutzungshäufigkeit der Zweiwortkombinationen zwischen beiden Untersuchungsgruppen an.
- Mit zunehmender Sprachkompetenz wurden von der Untersuchungsgruppe mit Englisch als Zweitsprache mehr solche Zweiwortkombinationen genutzt, die der Untersuchungsgruppe mit Englisch als Erstsprache entsprachen, wenngleich die Verwendung untypischere Zweiwortkombinationen abnahm.

Die Autoren schlussfolgerten, dass die Nutzungsfrequenz der Zweiwortkombinationen als eine Erklärung für die zunehmende Sprachkompetenz herangezogen werden könne. Darüber hinaus ließe sich ableiten, dass aufgrund häufig genutzter fester Wortkombinationen aus der Umgebungssprache die Entwicklung von zielsprachlichen Zweiwortkombinationen implizit unterstützt würde. »The development of stronger lexical connections supports the use of probabilistic knowledge as an implicit strategy used in language learning« (Crossley & Salsbury, 2011, S. 15).

Die Ergebnisse zeigen, dass beim Zweitspracherwerb *nicht nur der Fokus auf Einzelwörtern und deren flexiblen Kombination* liegt, sondern dass »native-like lexical bundles« (Crossley & Salsbury, 2011, S. 16) von Anfang an eine wichtige Bedeutung im Sprachgebrauch haben.

In der qualitativen Analyse ordneten die Autoren den festen Zweiwortkombinationen aus dem ersten und vierten Quartal übergeordnete pragmatisch-kommunikative Funktionen zu: filler phrases, expressing opinion, questioning techniques, coordinating conjunctions, expression self, discuss possibilities (Crossley & Salsbury, 2011, S. 16ff.). Ein Ergebnis ihrer Analyse war, dass alle Untersuchungsteilnehmer:innen feste Zweiwortkombinationen mit syntaktischer und pragmatischer Funktion nutzten. Im Vergleich zu der Untersuchungsgruppe mit Englisch als Erstsprache wurden bei der Untersuchungsgruppe mit Englisch als Zweitsprache häufiger Überproduktionen von einzelnen festen Zweiwortkombinationen herausgearbeitet, die mit der geringeren lexikalischen Diversität erklärt wurden und mit dem lernersprachlichen Merkmal der Übergeneralisierungen verglichen wurden (S. 19). Ein weiterer Unterschied konnte festgestellt werden: Die Untersuchungsgruppe mit Englisch als Zweitsprache nutzte häufiger feste Zweiwortkombinationen »for expressing self and bigrams for discussing possibility« (Crossley & Salsbury, 2011, S. 19f.). Ein weiteres zweitsprachspezifisches Merkmal war die Bedeutung des Pronomens 1. Person Singular (*I*) als Pivot-Wort, welches am häufigsten in einer Zweiwortkombination auftrat. Die häufige Nutzung des Pronomens belege einen sprecher:innenzentrierten Diskurs bei der Untersuchungsgruppe mit Englisch als Zweitsprache (Crossley & Salsbury, 2011, S. 20). Insgesamt zeigt die Studie von Crossley und Salsbury (2011), dass im Zweitspracherwerb innerhalb eines Jahres die Genauigkeit im Gebrauch von festen Zweiwortkombinationen zunehmen kann. Ferner sind bei den festen Zweiwortkombinationen ähnliche pragmatische und syntaktische Funktionen zwischen Erst- und Zweitspracherwerb erkennbar (Crossley & Salsbury, 2011, S. 21).

Jedoch ist für den Zweitspracherwerb noch nicht abschließend geklärt, in welchem Ausmaß das grammatische System – der kreative und regelgeleitete Zweitsprachgebrauch – durch das ganzheitliche System beeinflusst wird. Weinert (1995) führt die differente Forschungslage auf *methodologische Schwierigkeiten* zurück, die zum Beispiel aufgrund fehlender Operationalisierungen (Definition und Identifikation) von festen Wortkombinationen entstehen (S. 189).

Krashen (1981) stellt drei unterschiedliche Ansätze gegenüber, die je nach Ausrichtung den festen Wortkombinationen einen stärkeren bis keinen direkten Einfluss auf den kreativen Sprachgebrauch und damit auf die Grammatikentwicklung zuschreiben (S. 83ff.). Innerhalb der festen Wortkombinationen unterscheidet der Autor zwischen »prefabricated routines« (feste Wortkombinationen) und »prefabricated patterns« (Satzrahmen mit offenem Feld). Alle drei Ansätze reflektiert Krashen (1981) auf Grundlage der Evidenz aus Erst- und Zweitspracherwerbsforschung sowie der Neurolinguistik:

1. Feste Wortkombinationen entwickeln sich zu Satzrahmen. Der Sprachgebrauch sei *ausschließlich* von festen Wortkombinationen geprägt.
2. Feste Wortkombinationen entwickeln sich zu Satzrahmen, aber *gleichzeitig und unabhängig* von diesem Prozess entwickle sich die Grammatik (grammatisches System).

3. Feste Wortkombinationen entwickeln sich zu Satzrahmen (wie beim ersten Ansatz). Die Satzrahmen werden zunehmend aufgebrochen, wodurch sich die Grammatik entwickle (grammatisches System).

Krashen (1981) positioniert sich auf Grundlage der konsistenten Forschungslage beim *zweiten Ansatz* (S. 84): Der regelgeleitete und grammatische Sprachgebrauch entwickle sich unabhängig von festen Wortkombinationen.

In Widerspruch zur Position von Krashen (1981) gehen andere Autor:innen davon aus, dass der *Gebrauch von festen Wortkombinationen eine wichtige Basis für den regelgeleiteten Sprachgebrauch* liefere (u.a. Aguado, 2002; Bybee, 2006; Ellis, 2002; Ellis & Larsen-Freeman, 2009; Weinert, 1995; Wray, 2000; Wray & Perkins, 2000). »[C]ertain units of L2 oral production help learners to scaffold and extend their creative language use« (Weinert, 1995, S. 195). Als *typische Entwicklungslinie* skizziert Ellis (2002) den Gebrauch von festen Wortkombinationen (»formula«), über aufgebrochene Wortkombinationen (»low-scope pattern«) hin zu flexibel gebildeten Äußerungen (»construction«) (S. 145). Diesem Ansatz zufolge werden im Laufe des Erwerbsprozesses grammatische Informationen aus den festen Wortkombinationen zunehmend entnommen und produktiv für die weitere lernersprachliche Entwicklung genutzt (Aguado, 2013, S. 133).

Aguado (2002) beschreibt als ein wichtiges Merkmal *produktiver Sprachkompetenz* das folgende:

Wenn die L2-Lernenden erkennen, dass die von ihnen gebrauchten komplexen Sequenzen aus kleineren Einheiten zusammengesetzt sind, sie diese entsprechend segmentieren, die zwischen den auf diese Weise gewonnenen Einheiten bestehenden Beziehungen erkennen und analysieren und die Einheiten schließlich produktiv in anderen Kontexten und Konstruktionen verwenden, findet ein direkter Einfluss formelhafter Sequenzen auf den Erwerb grammatischen Wissens statt. Die genannten Schritte (Segmentierung und Analyse) sind somit Voraussetzung für die Re-Strukturierung des lernersprachlichen Systems. (Aguado, 2002, S. 59)

Das Merkmal der *Segmentierung* lässt sich nach Auffassung der Autorin mit der Nutzung von Satzrahmen gleichsetzen. »[U]m Einheiten modifizieren zu können, müssen sie zunächst einmal erkannt und segmentiert werden« (Aguado, 2002, S. 195). Die Auseinandersetzung zum Verhältnis von festen und flexibel gebildeten Wortkombinationen verdeutlicht, dass *das Aufbrechen von festen Wortkombinationen als essenziell für die Entwicklung eines kompetenten Sprachgebrauchs* angenommen wird (siehe auch Roos, 2009, S. 55). Aguado (2002) beschreibt den Dreischritt des Segmentierens, Analysierens und Synthetisierens als wichtige Erwerbsschritte auf dem Weg zum flexiblen Sprachgebrauch. Der modifizierte Output – als Reaktion auf ein korrekatives Feedback – ist eine Möglichkeit, um feste Wortkombinationen zu segmentieren, zu analysieren und zu synthetisieren (Aguado, 2002, S. 96f.). Im Gegensatz zum kindlichen Zweitspracherwerb haben Erwachsene im Zweitspracherwerb einen stärkeren Fokus auf Einzelelemente von Äußerungen, die dann im Anschluss regelgeleitet zusammengesetzt werden (Aguado, 2013, S. 138). Das damit verbundene mangelnde Bewusstsein über die Formelhaftigkeit von Sprache ist

laut Aguado (2013) eine Ursache für »unidiomatische Wort-für-Wort-Übersetzungen« (S. 138) aus der Erst- in die Zweitsprache.

Der *lexikalische Ansatz* (*Lexical Approach*) liefert einen didaktischen Begründungsrahmen, um bei der Sprachförderung den Fokus auf feste Wortkombinationen zu richten (Richards & Rodgers, 2001, S. 132). Zur bisherigen didaktischen Umsetzung äußert sich Breindl (2021) jedoch wie folgt:

Eine didaktische Umsetzung der Forschung hat bislang allerdings noch kaum stattgefunden. Hier lässt auch die Lehrmaterialproduktion noch viele Wünsche offen: Phrasenlernen statt Wortschatzlernen, und statt abstrakter grammatischer Strukturen sollten lexikalisch spezifizierte Konstruktionen vermittelt werden, die als schemabildende Muster dienen können. (S. 119)

Kommunikative Funktion Ein Großteil sprachlicher Interaktionen ist durch feste und wiederkehrende Wortkombinationen geprägt (Beukelman & Light, 2020, S. 201, Wray & Perkins, 2000, S. 12f.), weil die meisten sozialen Interaktionen durch Routinen und regelhafte Abläufe gekennzeichnet sind (Todman & Alm, 2003, S. 531). Feste Wortkombinationen umfassen drei übergreifende soziale Funktionen und haben damit eine kommunikative Funktion: (1) Beeinflussung des Gesprächspartners bzw. der Gesprächspartnerin, (2) Selbstbehauptung und (3) Gruppenzugehörigkeit (Wray & Perkins, 2000, S. 13, Tab. 14).

Verschiedene pragmatische Fähigkeiten lassen sich den übergeordneten sozialen Funktionen zuordnen. Im Hinblick auf den anfänglichen Zweitspracherwerb bei Kindern mit Türkisch als Familiensprache ($N = 9$) kommt Jeuk (2003) zu dem Ergebnis, dass speziell die feste Wortkombination *Was ist das* die Absicht des Fragens sowie der Aufrechterhaltung der Kommunikation dient. Die Kinder nutzen, den Beobachtungen von Jeuk (2003) folgend, die feste Wortkombination, um aktiv semantische Lücken zu schließen ($n = 6$) oder um Fragen nach Zusammenhängen zu stellen ($n = 3$) (Jeuk, 2003, S. 275f.). Die pragmatische Fähigkeit des Fragens korreliert nach Jeuk (2003), neben Ersetzung und Korrekturen⁷, »mit einem erfolgreicherem Erwerb des Lexikons in der Zweitsprache [Wortschatzerweiterung]« (S. 270f.). In der Zusammenschau zeigt sich, dass *kommunikative und erwerbstrategische Funktionen von festen Wortkombinationen ineinanderfließen können*.

7 Zu Ersetzung zählt Jeuk (2003) die Reduktion (z.B. machen), die Paraphrasie (Ersetzung) und die Wortneuschöpfung. Zur Korrektur werden Korrekturen und metasprachliche Aspekte gezählt (S. 271).

Tab. 14: Feste Wortkombinationen zur Unterstützung sozialer Interaktionen (Wray & Perkins 2000, S. 14, eigene Übersetzung und Beispiele)

Soziale Funktion	Intention	Art	Beispiele
Beeinflussung des Gesprächspartners/ der Gesprächspartnerin	körperliche, emotionale und kognitive Bedürfnisse befriedigen	Anweisungen Wünsche Höflichkeit ausdrücken Verhandeln etc.	Gib her!, Ich mach das. Kannst du mir helfen? Könnte ich bitte __? Erst __ und dann __
sich selbst behaupten, abgrenzen (eigene Identität behaupten)	ernst genommen werden sich abgrenzen	Erzählen Sprecherwechsel mit eigener Meinung markieren Sprecherwechsel mit persönlicher Akzentuierung	Du glaubst nicht, was mir passiert ist __ Ja, aber __ Man sollte aber auch __ Ich muss dir etwas erzählen __ Du weißt, was ich meine __
sich einer Gruppe anschließen (Gruppenidentität herstellen)	übergreifende Zugehörigkeit sich hierarchisch einordnen (etwas bekräftigen, anpassen)	sozial anerkannte Äußerungen (»In phrases«) Gruppengesänge institutionalisierte Redewendungen Rituale jmd. mahnen Zitate, Redewendungen Anrede etwas anzweifeln, kritisieren usw.	Oh mein Gott! Wie krass ist das denn?! Selber, selber lachen alle Kälber. Herzlichen Glückwunsch Wir sind heute hier, weil __ Guten Appetit! Das würde ich an deiner Stelle nicht machen. Ich bin hin und weg. Der frühe Vogel fängt den Wurm. Sehr geehrte/r __ Liebe/r __ Ich bin mir nicht sicher. Man könnte auch

In Bezug auf die *kommunikative Ebene* wird deutlich, dass der Gebrauch von festen Wortkombinationen die Herausbildung der eigenen Identität auf individueller als auch auf gruppenbezogener Ebene fördert (Wray, 2000, S. 477). Die Imitation von festen Wortkombinationen – insbesondere bei noch geringem Sprachverständnis – ermöglicht einen schnellen Einstieg in kommunikative Situationen, obwohl noch kein ausreichendes Regelwissen über die Zweitsprache vorliegt (Weinert, 1995, S. 186; zur Bedeutung von Imitation und festen Wortkombinationen ausführlich bei Aguado, 2002). »So betrachtet haben formelhafte Äußerungen hier auch eine kompensatorische

Funktion« (Roos, 2009, S. 39). Zielsprachliche feste Wortkombinationen werden dann erworben, wenn sie mit einer *kommunikativen Relevanz* in Verbindung stehen und für die Interaktion von Bedeutung sind (Aguado, 2002, S. 54; Wray & Perkins, 2000, S. 15).

Der Gebrauch fester Wortkombinationen ermöglicht vor diesem Hintergrund Teilhabe und Zugehörigkeit (»be accepted into the target language community«, Crossley & Salsbury, 2011, S. 5).

Produktive Funktion Feste Wortkombinationen optimieren Sprachverarbeitungsprozesse (Sprachproduktion und -rezeption) und haben damit eine produktive Funktion (Roos, 2009, S. 39). Anforderungen an das Arbeitsgedächtnis werden reduziert und Kapazitäten werden freigesetzt, die normalerweise für die Sprachverarbeitung aufgebracht werden müssten (Ellis 2002, S. 156; Roos, 2009, S. 39). Weinert (1995) argumentiert, dass der minimale Verarbeitungsaufwand und die dadurch gewonnenen Ressourcen schließlich für den kreativen und regelgeleiteten Sprachgebrauch genutzt werden könnten (S. 184) – oder Aguado (2002) folgend für die Interaktion verwendet werden könnten (S. 59). In diesem Zusammenhang stellen Wray und Perkins (2000) drei Gebrauchsmöglichkeiten von festen Wortkombinationen vor: Abkürzungen (»Processing short-cuts«), zeitliche Überbrückungen (»Time-buyers«), Merkhilfen (»Manipulation of information«) (Wray & Perkins, 2000, S. 16).

Abkürzungen werden eingesetzt, um die Gesprächsgeschwindigkeit zu erhöhen und/oder um den Gesprächsfluss aufrechtzuerhalten (z.B. *Gut geschlafen?, Was geht?*). Sie bieten eine Erklärung dafür, warum beispielsweise bestimmte feste Wortkombinationen bevorzugt werden (Wray, 2000, S. 474). Zeitliche Überbrückungen dienen zum einen der Steuerung des Gesprächsverlaufs (z.B. eine Entscheidung treffen, eine Schlussfolgerung ziehen). Zum anderen können sie genutzt werden, um den eigenen Gesprächsturn beizubehalten, indem beispielsweise überbrückende Phrasen eingeschoben werden (z.B. *Wenn du meine Meinung wissen möchtest__, Wenn du möchtest__*). Zur zwischenzeitlichen Speicherung von Informationen können beispielsweise Gedächtnisstützen in Form von festen Wortkombinationen (z.B. Eselsbrücken: *He, she, it, das »s« muss mit.*) genutzt werden.

7.2.2 Forschungsstand feste Wortkombinationen

Feste Wortkombinationen werden innerhalb der Unterstützten Kommunikation entweder im Hinblick auf die *Gestaltung von Kommunikationshilfen* (Vokabularanordnung) oder im Hinblick auf die *Vokabularauswahl* thematisiert. Zunächst werden die Auseinandersetzungen im Kontext der Gestaltung von Kommunikationshilfen vorgestellt und im Anschluss daran die Studien zur Vokabularauswahl beschrieben.

Feste Wortkombinationen und Gestaltung von Kommunikationshilfen

Bei der Gestaltung von Kommunikationshilfen werden zwei unterschiedliche Ansätze thematisiert: Der »*Whole utterance approach*« (formelhafter Ansatz) und der »*Word construction approach*« (grammatischer Ansatz) (Todman et al., 2008).

Bei dem formelhaften Ansatz handelt es sich um Kommunikationshilfen, die überwiegend *vorgefertigte Äußerungen* bzw. feste Wortkombinationen bereitstellen (»phrase-

selection«). Äußerungen werden nicht manuell konstruiert, sondern aus einem bestehenden Repertoire abgerufen. Dahingegen werden beim grammatischen Ansatz *einzelne Wörter und grammatische Funktionen* auf den Kommunikationshilfen angeboten, wobei die Äußerungen selbstständig gebildet und flexibel kombiniert werden können (»phrase creation«) (Todman & Alm, 2003).

Die Grundidee in der Entwicklung von Kommunikationshilfen nach dem formelhaften Ansatz ist, die Kommunikationsgeschwindigkeit zu verbessern und damit soziale Interaktionen zu erhöhen (Beukelman & Light, 2020, S. 197; Todman et al., 2008, S. 236). Es wird davon ausgegangen, dass insbesondere wenig vertraute Kommunikationspartner:innen vorgefertigte Äußerungen leichter verstehen können (Beukelman & Light, 2020, S. 197).

Anhand drei experimenteller Studien leiten Todman et al. (2008) ab, dass Kommunikationshilfen mit vorgefertigten Äußerungen zur Erhöhung der Kommunikationsgeschwindigkeit sowie zu einer besseren fremdbezogenen Einschätzung der kommunikativen Kompetenz im Vergleich zu Kommunikationshilfen nach dem grammatischen Ansatz beitragen (S. 243ff.).

In einer weiteren experimentellen Einzelfallstudie mit drei unterstützten kommunizierenden Personen, deren Literacy-Fähigkeiten im Spektrum beginnend bis fortgeschritten lagen, wurden Konversationen am Arbeitsplatz simuliert. Alle Versuchspersonen wurden vorab in eine komplexe elektronische Kommunikationshilfe mit vorgefertigten Äußerungen (formelhafter Ansatz) eingewiesen und nutzten außerhalb der Testsituation ein System mit grammatischen Funktionen (grammatischer Ansatz). Gemessen wurden die Konversationsrate, die Pausenlänge und die kommunikative Kompetenz nach Light (1989) (unabhängige Variable) beim Einsatz der Kommunikationshilfe mit vorgefertigten Äußerungen im Vergleich zum Einsatz der Kommunikationshilfe mit grammatischen Funktionen (abhängige Variable). Die Konversationsrate war bei allen drei Versuchspersonen signifikant schneller. Die Pausenlänge war signifikant kürzer bei $n = 2$ ($n = 1$ fortgeschrittene Literacyfähigkeiten; $n = 1$ beginnende Literacyfähigkeiten). Die fremdbezogene Einschätzung der kommunikativen Kompetenz durch drei unabhängige Beobachter:innen erfolgte mittels Videoaufnahmen. Für die Versuchsperson mit fortgeschrittenen Literacyfähigkeiten wurde die kommunikative Kompetenz beim Einsatz der Kommunikationshilfe mit vorgefertigten Äußerungen signifikant höher bewertet. Die selbstbezogene Einschätzung der kommunikativen Kompetenz wurde in allen vier Bereichen höher eingeschätzt, wenn die Kommunikationshilfe mit vorgefertigten Äußerungen eingesetzt wurde. Eine Ausnahme wurde für die strategische Kompetenz der Versuchsperson mit beginnenden Literacyfähigkeiten nachgewiesen (Todman et al., 2008, S. 246).

Die Autoren leiten folgende zentrale Schlussfolgerung aus den Studien ab: »The main theoretical conclusion is that, when conversational goals are primarily social, the trade-off between speed and precision is likely to favor speed, which, for such conversations, has been shown to be causally related to perceptions of communicative competence« (Todman et al., 2008, S. 246). Anhand der Simulation einer arbeitsplatzähnlichen Kommunikationssituation konnte laut der Autoren erstmalig herausgearbeitet werden, dass unterstützt kommunizierende Personen mit unterschiedlich ausgeprägten Literacyfähigkeiten bei der Nutzung einer komplexen elektronischen Kommunikationshilfe mit

vorgefertigten Äußerungen eine *höhere Kommunikationsrate, geringere Pausenzeiten* ($n = 2$) und eine *bessere subjektive Einschätzung der kommunikativen Kompetenz* vornahmen im Vergleich zur Nutzung eines Systems mit grammatischer Funktion (Todman et al., 2008, S. 246).

Kritisch merken die Autoren an, dass bisher noch wenig Forschung zur Nutzung von Kommunikationshilfen nach dem formelhaften Ansatz bei Personen bestehe, die sich noch am *Anfang der Sprach- und Kommunikationsentwicklung* befinden (Todman et al., 2008, S. 250). Bedeutsame Spracherwerbserfahrungen in Bezug auf den regelbasierten Sprachgebrauch werden durch Kommunikationshilfen mit vorgefertigten Äußerungen unterbunden (Todman et al., 2008, S. 247). Gleichzeitig herrscht in der Forschung noch Unsicherheit darüber, welche tatsächlichen Auswirkungen auf die Sprachentwicklung mit der Bereitstellung vorgefertigter Äußerungen verbunden sind. Nelson (1992) formuliert dazu: »We really do not know what penalties, if any, affect language learning when Gestalt phrases⁸ are provided in the earliest stages of language learning« (S. 13). Blockberger und Sutton (2003) diskutieren ebenfalls die Bedeutung von vorgefertigten Äußerungen auf Kommunikationshilfen. Die Autorinnen fassen zusammen, dass eine begrenzte Anzahl vorgefertigter Äußerungen mit Blick auf die Kommunikationsgeschwindigkeit und vor allem bei UK-Nutzenden mit langsamen Ansteuerungstechniken (z.B. Scanning) sinnvoll scheint (auch Nelson, 1992, S. 13). Wenn jedoch die Sprachentwicklung unterstützt werden solle, würden die Entwicklungsmöglichkeiten unterstützt kommunizierender Personen auf Basis von Kommunikationshilfen mit vorgefertigten Äußerungen deutlich begrenzt bleiben. Der flexible Sprachgebrauch (»to break down and analyze the components of the pre-stored phrase« Blockberger & Sutton, 2003, S. 96f.) würde nicht umfassend unterstützt werden.

Mit den forschungsbezogenen Auseinandersetzungen beider Ansätze zur Gestaltung von Kommunikationshilfen – formelhafter Ansatz, grammatischer Ansatz – wird deutlich, dass in der *Kombination beider Ansätze* ein Potenzial gesehen werden kann. Einerseits können feste Wortkombinationen für wiederkehrende kommunikative Situationen angeboten werden und andererseits sollte sichergestellt werden, dass mit der Kommunikationshilfe auch Wörter selbstständig grammatikalisch angepasst und flexibel kombiniert werden können (Blockberger & Sutton, 2003, S. 96f.; Todman et al., 2008, S. 250).

Todman und Alm (2003) fassen in einem Modell die beiden Ansätze und Interventionsziele zusammen (Abb. 11).

8 »Gestalt phrases« sind eine Form von Wortkombinationen (siehe Tab. 12)

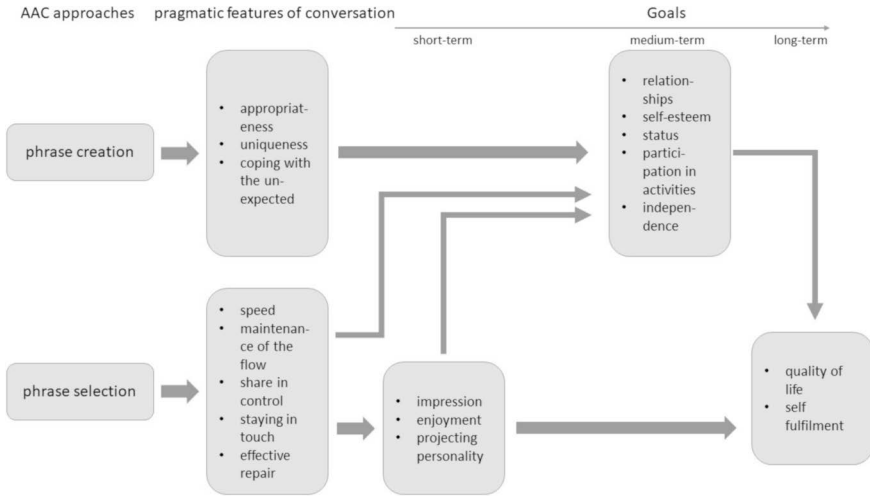


Abb. 11: Modell zur Gestaltung von Kommunikationshilfen unter Berücksichtigung pragmatischer Eigenschaften von Kommunikationssituationen und Interventionszielen (Todman & Alm, 2003, S. 529).

Anmerkung: In einer adaptierten Version des Modells von Todman et al. (2008) wird anstelle von »appropriateness« der Terminus »precision« verwendet sowie anstelle von »impression« die Formulierung »impression management« genutzt (S. 241).

Das Modell von Todman und Alm (2003) verdeutlicht, dass neben pragmatischen Aspekten von Gesprächssituationen auch die unterschiedlichen Interventionsziele in den Entscheidungsprozess einfließen sollten. Es zeigt sich, dass Kommunikationshilfen mit vorgefertigten Äußerungen die Erreichung kurzfristiger Interventionsziele unterstützen können. Im Überschneidungsbereich beider Ansätze befindet sich u.a. die Entwicklung von (kommunikativer) Unabhängigkeit (Kap. 1.1) als mittelfristiges Ziel sowie die Lebensqualität und die Selbsterfüllung als langfristiges Ziel.

Forschungsbedarf feste Wortkombinationen und Gestaltung von Kommunikationshilfen

In den Auseinandersetzungen zur Bedeutung von festen Wortkombinationen für die Gestaltung von Kommunikationshilfen fällt auf, dass bei den Konstrukten *phrase selection* (übersetzt als *Auswahl vorgefertigter Äußerungen*) und *whole utterance approach* (übersetzt als *formelhafter Ansatz*) keine eindeutigen Operationalisierungen zu Grunde gelegt wurden. An der Stelle ist anzunehmen, dass die genannten vorgefertigten Äußerungen im Hinblick auf ihre Größe und Festigkeit variieren (Shadrova, 2013). Im Hinblick auf das Modell von Todman und Alm (2003) wären auf Grundlage des natürlichen mündlichen Sprachgebrauchs (Kap. 7) sowie der Funktionen fester Wortkombinationen (Kap. 7.2.1) Modifizierungen denkbar, um das Potenzial beider Ansätze im Hinblick auf die Entwicklung kommunikativer Kompetenz herauszuarbeiten. In dem Zusammenhang würde auch die Wechselbeziehung beider Ansätze im Kontext des (Zweit-)Spracherwerbs und -gebrauchs einfließen.

Feste Wortkombinationen und Vokabularauswahl

Forschungsergebnisse zu festen Wortkombinationen können für UK-Interventionen wichtige Orientierungshilfen liefern. Anhand der Listen kann abgeleitet werden,

- welche Äußerungen auf Kommunikationshilfen als feste Wortkombinationen angeboten werden können,
- welche Äußerungen vom Umfeld verstärkt angeboten werden sollten und
- wie Äußerungen gemodelt werden – als vorgefertigte Äußerung, als konstruierte Äußerung oder als eine Kombination beider Ansätze.

Im Folgenden werden Studienergebnisse aus der UK-Forschung zur Analyse von festen Wortkombinationen im natürlichen mündlichen Sprachgebrauch vorgestellt (Anhang B).

Wortkombinationen wurden in der Unterstützten Kommunikation in Bezug auf die Äußerungslänge (z.B. Zweiwortäußerungen, Dreiwortäußerungen) oder in Bezug auf einen spezifischen Sprachgebrauch, dem Small Talk für das Englische näher untersucht, sodass auf Grundlage der Studienlage nur *indirekt* auf feste Wortkombinationen geschlossen werden kann.

Laut King, Spoeneman, Stuart und Beukelman (1995) sind Small Talk-Äußerungen wie folgt gekennzeichnet: »[N]on-informative, may be short in length because no substantive words occur in typical small talk utterances« (King et al., 1995, S. 263). Beukelman und Light (2020) spezifizieren den Small Talk, indem sie zwischen spezifischem Small Talk und allgemeinem (»generic«) Small Talk unterscheiden (Tab. 15).

Tab. 15: Allgemeiner und spezifischer Small Talk (Beukelman und Light, 2020, S. 203)

Allgemeiner Small Talk (Generic Small Talk)	Spezifischer Small Talk
How is your family?	How is your wife?
What's happening?	What are you doing?
Isn't that beautiful!	That is a beautiful flower!
Good story!	Good story about your vacation!
She is great.	She is a great teacher.

Der allgemeine Small Talk kann im Gegensatz zum spezifischen Small Talk mit unterschiedlichen Kommunikationspartner:innen genutzt werden, weil dieser sich nicht auf konkret geteilte Informationen bezieht (Beukelman & Light, 2020, S. 203). Als allgemeine Small Talk-Äußerungen bezeichnen Ball, Marvin, Beukelman, Lasker und Rupp (1999) Äußerungen, die wenig Vorwissen über den/die Gesprächspartner:in erfordern, wenig bis kein inhaltliches Vorwissen über den Gesprächsinhalt voraussetzen und als allein stehende Äußerung betrachtet werden können. Auch deiktische Ausdrücke werden dazugezählt (S. 148f.).

King et al. (1995) untersuchten den Small Talk bei erwachsenen Personen in Bezug auf drei unterschiedliche Altersgruppen (20–30 Jahre, 65–74 Jahre, 75–84 Jahre) im Alltag. Ein zentrales Ergebnis ihrer Studie war, dass Small Talk-Äußerungen ca. ein Drittel des Sprachgebrauchs ausmachten. Darüber hinaus konnte ein Einfluss der Altersstruktur auf die Nutzung von Small Talk-Äußerungen ermittelt werden. Umso jünger die untersuchte Altersgruppe war, desto höher war der Anteil der Small Talk-Äußerungen am Sprachgebrauch (39 % versus 31 % und 26 %). Die durchschnittliche Äußerungslänge betrug 2.51–2.64 Wörter. Vor allem die jüngeren Erwachsenen nutzten in der Studie kurze Äußerungen mit einem hohen Anteil an Small Talk. Die Autor:innen reflektieren, dass die jüngeren Erwachsenen möglicherweise mit einer größeren Anzahl unterschiedlicher Kommunikationspartner:innen in Kontakt waren und daher mehr Gelegenheiten hatten, um Small Talk zu nutzen. Die am häufigsten genutzte Small Talk-Äußerung war bei allen drei Altersgruppen nur ein bis zwei Wörter lang. Auch wenn fast die Hälfte der Small Talk-Äußerungen einzigartig war, variierten sie nur marginal voneinander (King et al., 1995, S. 263).

Stuart et al. (1997) analysierten in einer Folgestudie die häufigsten Zwei- und Dreiwortäußerungen der Altersgruppen 65–74 Jahre und 75–84 Jahre. In den Ergebnissen wurde deutlich, dass es sich bei 78 % der Zweiwortäußerungen um wiederkehrende Äußerungen handelte und nur 22 % einmal genutzt wurden. Bei den Dreiwortäußerungen kehrte sich das Verhältnis um. So waren 6 % der Äußerungen wiederkehrend und 94 % kamen nur jeweils einmal vor. Zu den häufigsten Wortkombinationen wurden solche gezählt, die mindestens 0.4 pro 1 000 Nennungen (0.04 %) vorkamen.

Ball et al. (1999) untersuchten allgemeine Small Talk-Äußerungen (»generic talk«) von Kindern zwischen 4.0 und 5.2 Jahren in der Vorschule und im häuslichen Umfeld. Zur Analyse des gewonnen Datensatzes legten die Autorinnen ein Kategoriensystem mit verschiedenen Kommunikationsfunktionen an, welches im Laufe der Datenauswertung mit verschiedenen Unterkategorien erweitert wurde. Die Autorinnen stellten fest, dass ein Großteil der kindlichen Äußerungen sowohl im häuslichen als auch im institutionellen Umfeld aus »generic talk« bestand. In Bezug auf bestehende Forschungsergebnisse zur Bedeutung von Small Talk-Äußerungen im Gebrauchswortschatz Erwachsener stellten Ball et al. (1999) fest, dass die Kinder mehr solcher »generic talk«-Äußerungen nutzten als Erwachsene.

Für die Unterstützte Kommunikation lassen sich aus den vorgestellten Studien wesentliche Schlussfolgerungen ableiten:

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass feste Wortkombinationen zur Teilhabe unterstützt kommunizierender Kinder entscheidend beitragen können, da diese in verschiedenen Kontexten und mit verschiedenen Gesprächspartner:innen genutzt werden können – insbesondere dann, wenn es sich um Small Talk-Äußerungen handelt (Ball et al., 1999, S. 146). »Realizing the importance of this category (and others) to preschool-aged children might encourage interventionists to consider providing various ways of representing generic talk and various means of access in AAC systems for young children who cannot speak« (Ball et al., 1999, S. 152).

Anhand der Befunde lässt sich außerdem ableiten, dass der Sprachgebrauch erwachsener Personen nur unzureichend auf die Lebenswelt von Kindern übertragen werden kann. Demzufolge sollten bei der Vokabularauswahl auf Kommunikationshil-

fen und für die Interventionsplanung die Besonderheiten des natürlichen kindlichen Sprachgebrauchs berücksichtigt werden. Darüber hinaus sollten sozio-kulturelle Einflussfaktoren und entwicklungsbezogene Aspekte (z.B. Stadium des Spracherwerbs) in die Reflexion einfließen (Ball et al., 1999, S. 152f.).

Die Besonderheit *sozio-kultureller Einflussfaktoren* konnten Clendon und Erickson (2008) beispielhaft für den schriftsprachlichen Gebrauch von Mehrwortäußerungen herausarbeiten. Ihre Studienergebnisse verdeutlichen, anhand einer Vergleichsstudie spontaner Schreibproben von Kindern aus North Carolina (USA, N = 125, Kindergarten, 1.-3. Klasse) und Neuseeland (N = 113, 1.-4. Klasse), regionale Unterschiede in den häufigsten analysierten Zwei- und Dreiwortäußerungen. Am Beispiel des Gebrauchs der Schriftsprache wurde deutlich, dass, obwohl einheitliche Bedingungen für das Verfassen der Schreibproben (u.a. selbstgewählte Themen bestimmen) hergestellt wurden, die Merkmale der Wortkombinationen in Bezug auf die Form und Häufigkeit je nach Region und Schulbesuchsjahr differierten. »These findings again suggest the importance of taking into consideration country and school age when making decisions about how best to store vocabulary in a child's AAC system« (Clendon & Erickson, 2008, S. 290).

Forschungsbedarf feste Wortkombinationen und Vokabularauswahl

Bisher konnte keine Studie im Kontext der Unterstützten Kommunikation identifiziert werden, die den Gebrauch von festen Wortkombinationen bei Kindern im Zweitspracherwerb untersucht. Auch eine übergreifende Betrachtung zur Bedeutung des Kernvokabulars innerhalb der festen Wortkombinationen fehlt. Darüber hinaus wurde deutlich, dass die Operationalisierung des Untersuchungsgegenstandes unterschiedlich erfolgte, sodass die Vergleichbarkeit der erhobenen Listen begrenzt bleibt und die Festigkeit der untersuchten Wortkombinationen als variabel einzuschätzen ist.

7.3 Bedeutung für Forschung und Praxis der Unterstützten Kommunikation

Entscheidungen zur Vokabularauswahl in der Unterstützten Kommunikation beeinflussen maßgeblich die Umsetzung und Planung von Interventionen. Daher müssen gleichermaßen Fragen zur *Vermittlung* des zur Verfügung gestellten Wortschatzes ebenso beantwortet werden, wie Fragen zur *Gestaltung von Kommunikationshilfen*.

Kernvokabular und UK-Interventionen

Im deutschsprachigen Diskurs wird das Kernvokabular als »elementarer Bestandteil des Sprachentwicklungsprozesses« (Boenisch et al., 2007, S. 364) verstanden und zum anderen ganz zentral für die Entwicklung kommunikativer Kompetenz erachtet (Boenisch, 2014b, S. 12). Sachse und Willke (2020) beschreiben das Kernvokabular als »stabiles Sprachfundament« (S. 228). Insbesondere das häufige Auftreten von Kernvokabular in der Umgebungssprache lässt vermuten, dass die Wörter leichter erworben werden können (Boenisch, 2014b, S. 18). Die Nutzung von Kernvokabular im Gebrauchswortschatz sprechender Kinder – unabhängig motorischer und/oder geistiger Beeinträchtigung – verleihen dem Kernvokabular eine inklusive Funktion im Rahmen der Sprachförde-